

Wissenschaft in der Physiotherapie für jedermann

Teil 1 – Versuch einer Einordnung

B. Reichert

Wissenschaftliche Arbeiten begegnen uns in immer größer werdendem Umfang in Fortbildung und Praxis. Wissenschaftliches Denken hält zunehmend Einfluss in unseren Beruf.



Literaturstudium während des Weltkongresses zu Low Back and Pelvic Pain in Dubai 2013

1. Die Phase des Umbruchs

Im Gespräch mit ausländischen Kollegen erhält man fortwährendes Kopfschütteln, wenn man berichtet, dass die Ausbildung in der Physiotherapie in Deutschland auf Berufsschulniveau stattfindet. Dabei wird einem durchaus abgenommen, dass die praktische Qualität der Therapie stimmt.

Jedenfalls ist festzustellen, dass die deutsche Physiotherapie sich im Umbruch befindet und überall Bachelorstudiengänge angeboten werden. Und letztlich ist das auch gut so.

Dabei entstehen während dieser Umstellung natürlich Fehler und Verwirrungen. Beispielsweise beklagen manche betreuende Kollegen in Praxis und Kliniken die herabgesetzte praktische Kompetenz bei Studierenden im Gegensatz zu den Schülern der traditionellen Ausbildung. Der Anspruch und die Verlockung des Einbezugs wissen-

schaftlicher Denkweise können gelegentlich zu Schiefen in Curricula führen, die sich sicher zukünftig nivellieren werden.

Es wird sich auch zeigen, welches Modell des Studiums, grundständig, ausbildungsbegleitend oder berufsbegleitend, den größeren Nutzen hat.

Verwirrungen gibt es natürlich auch bei all jenen KollegInnen, die oftmals jahrzehntlang erfolgreich in der Praxis gearbeitet haben und sich jetzt mit der Wissenschaftlichkeit konfrontiert fühlen, und bei denjenigen, die plötzlich mit KollegInnen, die einen Bachelorabschluss nachweisen, zusammenarbeiten.

2. Ohne die Wissenschaft geht es nicht

Letztlich führt kein Weg am Einbezug wissenschaftlicher Studienergebnisse in die

praktische Arbeit vorbei. Das Angleichen an ein internationales Ausbildungsniveau ist dabei eine reine formale Sichtweise.

Mehrere Gründe sprechen dafür:

■ Optimierung des eigenen Potenzials durch gesichertes Wissen

Wir bleiben hinter unseren therapeutischen Möglichkeiten zurück, wenn wir es nicht schaffen, gesichertes Wissen aus Studien in unsere Therapieentscheidung einzubauen.

■ Qualitätsmanagement (QM)

Überall haben QM-Maßnahmen Einzug in unsere Betriebsstruktur (Klinik und Praxis) gehalten. §135a SGB V (1) verpflichtet die Leistungserbringer zur Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität der von Ihnen erbrachten Leistungen. Die Leistungen müssen dem jeweiligen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse entsprechen und die fachlich gebotene Qualität aufweisen. QM ist ein ständiger Prozess der Sicherung von Struktur- und Ergebnisqualität. Ergebnisse wissenschaftlicher Arbeiten ergänzen und steigern die Ergebnisqualität. Dieser Prozess beginnt mit der Fähigkeit, seine eigene Arbeit kritisch zu betrachten.

■ Der Kostendruck im Gesundheitswesen

veranlasst Gesetzgeber und Krankenkassen, jede Therapie auf Effektivität zu überprüfen oder Dokumentationen bzw. Nachweise darüber einzufordern. Dabei spielen auch Effektivität und gesundheitsökonomische Faktoren wie z.B. Berechnungen von Effizienz durch Kosten-Nutzen-Analysen eine zunehmend große Rolle. Hier ist es von großem Nutzen, wenn die Physiotherapie es selber schafft, diese Fragen zu beantworten, bevor das andere für uns tun. Im großen Spannungsfeld konkurrierender Interessen unterschiedlichster Berufsgruppen an Leistungserbringern und Ärzten benötigen wir einen festen Stand, der sicher nur mit wissenschaftlicher Power auf Dauer zu halten ist. Neben dem Verteidigen des ei-

genen Terrains erfolgt die Aufnahme von neuen Leistungen in den Heilmittelkatalog nur durch einen wissenschaftlichen Beweis.

■ Autoritäten-Wissen

Viele Begründungen von therapeutischer Wirksamkeit physiotherapeutischer Verfahren basieren auf persönlichen Lehrmeinungen, Traditionen, übernommenen Positionen oder Plausibilitätsannahmen. Auch in der aktuellen Ausbildungsverordnung begegnen uns jede Menge „Eminenzen“ wie z. B. Bobath, Vojta, Kaltenborn, Klein-Vogelbach, McKenzie, Maitland, Cyriax. In der Phase der Gesetzesnovellierung der aktuellen Fassung unseres Berufsgesetzes (MPhG) von 1994 wusste man es auch nicht besser. Und alle Eminenzen hatten ihre Verdienste in der Entwicklung der Physiotherapie. Nun haben wir die methodologischen Kompetenzen dieses Wissen zusammenzubringen, zu überprüfen, zu optimieren und ständig zu evaluieren. Das ist unsere jetzige Aufgabe.

3. Was bedeutet nun Wissenschaft in der Physiotherapie?

Sie unterteilt sich nach Lehmann (2011) in

■ Wissenschaftliche Denkweise

Sie zeichnet sich beispielsweise durch eine gewisse persönliche Distanz in der Auswertung und Interpretation von Sachverhalten aus (Objektivität). Diese zeigt sich auch in der Fähigkeit, sich selber (als Therapeut oder die Physiotherapie als solche) zu hinterfragen.

■ Wissenschaftliche Ausdrucksweise

Die knappe und präzise Darstellung von Sachverhalten hat sich in der Dokumentation wissenschaftlicher Arbeiten etabliert. Das macht Publikationen nicht unbedingt leichter zu lesen. Folgt man dieser Ausdrucksweise nicht, wird man als Autor nicht ernst genommen.

■ Grundsätzliche Methodenkompetenz

- Erkennen und Einordnen der Bedeutung von Wissenschaft und Forschung
- Finden, Bewerten und Integrieren wissenschaftlich erzeugter Erkenntnisse von der Theorie in die Praxis
- Erstellen wissenschaftlicher Arbeiten, Erzeugung und Dokumentation neuen Wissens

Das Erkennen und Einordnen der Bedeutung von Wissenschaft und Forschung für die Physiotherapie ist ein Prozess der Berufsethik. Dafür muss man nicht studieren. „Das Konzept der Evidence Based Physiotherapy in Theorie und Praxis steht für eine Grundhaltung zur Berufsausübung und für einen hohen professionellen und ethischen Standard“ (Scherfer 2006, S. 24).

Der letzte Punkt der grundsätzlichen Methodenkompetenz hat es in sich und ist der Gegenstand mühevollen Studiums, der auch nur dort zu erlernen ist.

Zum Finden und Bewerten wissenschaftlich erzeugter Erkenntnisse muss man nicht studieren. Das geht auch auf der Ebene der Fortbildung und mit persönlichem Engagement.

Wie man an den Ergebnissen wissenschaftlicher Untersuchungen teilhaben kann und diese in den täglichen Therapiealltag einbezieht, wird im zweiten Teil des Artikels ausführlich erläutert.

Noch einige Beschreibungen, die Begriffe der Wissenschaft und Forschung beleuchten:

■ „Wissenschaftliches Wissen ist besonders streng geprüftes Wissen, das sich von der bloßen Meinung abheben soll“ (Carrier 2008). Die Überprüfung des Wissens erfolgt auf unterschiedliche Weise:

- Der Vorgang, neue Erkenntnisse wissenschaftlich zu entwickeln, unterliegt bestimmten methodologischen Regeln. Werden diese während des Forschungsprozesses nicht eingehalten, wird dem neuen Wissen nicht vertraut. Dieses Regelwerk für Forschung wurde erst etwa ab dem Jahr 2000 allmählich etabliert, so dass die Qualität der Forschung ab 2004-2005 deutlich besser wurde. Die methodologische Qualität der Forschung lässt sich sehr einfach anhand von Checklisten (Critical Appraisal Tools) überprüfen.
- Die Prüfung von Forschungsergebnissen obliegt auch Verlagen, die Studien publizieren. Wir sollten demnach erwarten, dass fachliche Veröffentlichungen Regeln in der Argumentation be-

folgen (z.B. Zitierungen) und wir von Verlagen präsentiertes Schriftmaterial vertrauen können. Unser Anspruch sollte demnach auch eine Kritikfähigkeit gegenüber Publikationen entwickeln, die sich lediglich auf individuelle Erfahrungen und Plausibilitätsannahmen beschränken.

■ Research is „any activity to produce new knowledge“. Neben allen etablierten und komplizierten Definitionen von Wissenschaft und Forschung zeigt dieser erfrischend einfache Anspruch an Forschung von Prof. Ann Moore (2011) letztlich, worauf es ankommt: Aktivität, Kreativität und Drang nach Neuem. Wird das Ganze mit einer ordentlichen Portion wissenschaftlicher Denkweise und methodischen Regeln versehen, sind alle wichtigen Grundlagen für Forschung beisammen.

Ausblick auf Teil 2

1. Der Stellenwert von Forschungsergebnissen in der Therapieentscheidung
2. Evidenz Based Medicine als Optimierungsbased
3. Die entscheidenden Methodenkompetenzen: Literatur finden und bewerten
4. Literaturquellen und Literatursuche
5. Die Bewertung von wissenschaftlichen Artikeln
6. Wissenschaft in der Physiotherapie für Jedermann

Literatur

Scherfer E. Forschung verstehen. Ein Grundkurs in evidenzbasierter Praxis. Pflaum Verlag 2006.

Lehmann G. Wissenschaftliche Arbeiten. Zielwirksam verfassen und präsentieren. Forum Eipos Band 13, 3. völlig neu bearbeitete Auflage. Expert Verlag. Renningen.

Prof. Ann Moore. United Kingdom, University Brighton. Persönliche Mitteilung WCPT Kongress 2011 in Amsterdam.

Carrier M. Wissenschaftstheorie zur Einführung, Junius Verlag Hamburg. 2008.



Bernhard Reichert MSc. PT
Honorarlehrkraft der Dresden International University für „Wissenschaftliche Grundlagen“
www.bernhardreichert.de